

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 35

Illustration: „Ghörsch, Mami, Peking...!“
Autor: Scapa, Ted

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unmassgebliche Bemerkungen über das Radio

Das Radio umfasst, laut Lexikon, die technische Organisation der drahtlosen Uebermittlung von akustischen und optischen Signalen durch elektromagnetische Wellen. Die Organisationsform der nationalen Sendebetriebe hängt von den jeweiligen politischen Verhältnissen eines Landes ab und schwankt zwischen Staatsbetrieben unter autoritärer Führung (Russland, Ostblockstaaten) und Privatbetrieben, die ihren Unterhalt mit der Ausstrahlung von Radioreklame bestreiten (USA, Monaco, Andorra, Liechtenstein [?]). Beiden Extremen gemeinsam ist ihr monopolärer Charakter. In der Schweiz ist das Radio eine öffentlich-rechtliche Anstalt. Wenigstens vorläufig noch, obwohl gewisse Kreise nichts unversucht lassen, um aus ihm eine moralische Anstalt zu machen, wodurch sie es notgedrungen zur Bedürfnisanstalt einer lautstark schweigenden Mehrheit degradieren würden.

Gleichwohl zwingt manches von dem, was im Anstaltsbetrieb des Schweizer Radios vorgeht, zum Aufhorchen. Daher sollte man jetzt endlich Anstalten

machen, die in der Öffentlichkeit herrschende Begriffsverwirrung aus der Welt zu schaffen. Mein ziemlich laienhafter Versuch mag dabei als Anregung dienen.

Zum Beispiel gehen darüber, was ein *Radioamateur* ist, die Ansichten sehr stark auseinander. Während die einen in ihm einen Hobby-Funker erblicken, der sich nebenberuflich mit Versuchssendungen in Kurz- und Ultrakurzwellenbändern beschäftigt, qualifizieren ihn andere als hauptberuflichen Journalisten ab, der sich gelegentlich, in freier Mitarbeit, um das Zustandekommen einer Reportage bemüht, die über den Sender einer staatlich konzessionierten Rundspruchgesellschaft ausgestrahlt wird. Für den Hörer eines solchen Beitrags ist das jedoch noch lange kein Grund, der Schweizerischen Fernseh- und Radio-Vereinigung (SFRV) beizutreten, die ihrerseits wiederum mehrheitlich von Amateurpolitikern ins Leben gerufen wurde. Amateure sind wir doch allemal. Die Verhältnisse eines Kleinstaates erfordern die konsequente Einhaltung des Amateurstatuts. Wer wollte da schon kleinlich sein? Zeigt sich doch in der Be-

schränkung erst der wahre Meister. Ist von der Beschränkung zur Beschränktheit auch nur ein Schritt, so überlasse man letztere getrost der SFRV. Es ist nicht einzusehen, weshalb zu den von Major Cincera immer wieder erwähnten 400 subversiven Organisationen im Lande noch eine 401., rechtssubversive, hinzukommen soll. Wenn dabei das Radio, obwohl es wahrscheinlich die progressivere Richtung vertritt, seltener der Destruktion bezichtigt wird als das Fernsehen, so mag das einfach daher rühren, dass ihm die durch die oben erwähnten elektromagnetischen Wellen erzeugte Dimension der optischen Signale fehlt. Mit anderen Worten: Die nüchterne Erwähnung des Radiosprechers, der amerikanische Präsident habe vor dem Untersuchungsausschuss erneut beteuert, er hätte vom Einbruch in Watergate keine Ahnung gehabt, stimmt den gouvernemental eingestellten Bürger weniger bedenklich, als wenn zur selben Notiz auf dem Bildschirm gleichzeitig die Foto eines mit den Tränen kämpfenden Nixon erscheint, die alleine schon durch ihren Anblick das Misstrauen ei-

